

Scherenschleifer und Poeten

„Mein Gedicht ist mein Messer“ - aber es eignet sich nicht zum Kartoffelschälen. Wozu eignet es sich, wozu ist es zu gebrauchen? Diese Frage kann der Hersteller des Gedichts nur vorläufig beantworten, indem er nämlich dem Benutzer vorgreift, der in jedem Fall das letzte Wort hat. Wenn es nach mir ginge - und soweit es nach mir geht -, ist es die Aufgabe des Gedichts, Sachverhalte vorzuzeigen, die mit anderen, bequemeren Mitteln nicht vorgezeigt werden können, zu deren Vorzeigung Bildschirme, Leitartikel, Industriemessen nicht genügen. Indem sie Sachverhalte vorzeigen, können Gedichte Sachverhalte ändern und neue hervorbringen. Gedichte sind also nicht Konsumgüter, sondern Produktionsmittel, mit deren Hilfe es dem Leser gelingen kann, Wahrheit zu produzieren. Da Gedichte endlich, beschränkt, kontingent¹ sind, können mit ihrer Hilfe nur endliche, beschränkte, kontingente Wahrheiten produziert werden. Die Poesie ist daher ein Prozess der Verständigung des Menschen mit und über ihn selbst, der nie zur Ruhe kommen kann.

Es nützt nichts, einen Sachverhalt vorzuzeigen, wenn keiner zusieht. Wahrheit kann nur produziert werden, wo mehr als ein Mensch zugegen ist. Deswegen müssen Gedichte an jemand gerichtet, für jemand geschrieben sein. Mindestens müssen sie damit rechnen, anderen vor Augen und Ohren zu kommen. Es gibt kein Sprechen, das ein absolutes Sprechen wäre. So wie sich Messer von Hüten und Hüte von Körben unterscheiden, indem sie ihren Benutzern einmal das Zusteichen, zum anderen das Aufsetzen und Forttragen zumuten, so mutet jedes Gedicht seinem Leser ein anderes Lesen zu. Gedichte ohne Gestus² gibt es nicht. Gedichte können Vorschläge unterbreiten, sie können aufwiegeln, analysieren, schimpfen, drohen, locken, warnen, schreien, verurteilen, verteidigen, anklagen, schmeicheln, fordern, wimmern, auslachen, verhöhnen, reizen, loben, erörtern, jubeln, fragen, verhöhen, anordnen, forschen, übertreiben, toben, kichern. Sie können jeden Gestus annehmen außer einem einzigen: dem, nichts und niemanden zu meinen, Sprache an sich und selig in sich selbst zu sein. Damit das, was vorgezeigt werden soll, beachtet wird, müssen Gedichte allerdings schön sein. Es muss ein Vergnügen sein, sie zu lesen. Weil die meisten Sachverhalte, die vorzuzeigen sind, schwieriger Natur sind, muss das Vergnügen, mit dem man Gedichte liest, in aller Regel ein schwieriges Vergnügen sein.

Gedichteschreiber unterscheiden sich von anderen Leuten nicht in höherem Maß als Messerschmiede oder Hutmacher. Sie müssen wichtige Sachverhalte kennen und imstande sein, sie vorzuzeigen. Besondere Weihen stehen ihnen dafür nicht zu. Es ist nicht einzusehen, warum ihr Ruhm den der Hutmacher übertreffen, ihre Würde die der Scherenschleifer in den Schatten stellen, ihre Sterblichkeit oder Unsterblichkeit sich von der eines Postboten unterscheiden sollte. Auch verdienen ihre Gemütsbewegungen kein besonderes Interesse. Zornige Dichter sind weder günstiger noch ungünstiger zu beurteilen als lebenswürdige Dichter, und es besteht keine Veranlassung, tragische Seelenlagen einer unerschrockenen Lachlust vorzuziehen. Überlassen wir also die Gedichteschreiber getrost ihren Gefühlen. Gedichte sind allzumal fühllos, wie Messer: brauchbar oder unbrauchbar, das ist die Frage, die ich mir vorlege, wenn ich etwas geschrieben habe. Nicht immer ist sie leicht, selten ist sie günstig zu beantworten. Freilich, wer stellt sie schon? Die meisten Gedichteschreiber wollen gar nicht erst wissen, was sie herstellen, für wen und wozu. Kein Wunder, dass ihr, dass unser Beruf so lachhaft gering oder feierlich hoch geschätzt wird. „Er hat etwas Brauchbares gemacht“: dies Lob, das höchste, wird dem Gedichteschreiber selten zuteil. Dafür kann es dem Messerschmied, dem Scherenschleifer geschehen, dass ihm ein enthusiastischer³ Kunde sagt: „Dieses Messer ist wirklich ein Gedicht“ - und lässt es in der Sonne funkeln.

¹ (lat.) zufällig, von vielen Voraussetzungen abhängig

² = Geste, Gebärde

³ in Begeisterung versetzt, entzückt

Aufgabe:

Erarbeiten Sie die zentralen Themen ENZENSBERGERS und nehmen Sie kritisch Stellung, indem Sie sich u.a. auf Erfahrungen aus dem Deutsch-Unterricht beziehen.